

HORST BLANCK

Zwei unfertige antike Arbeiten

Unter den alten Statuen und Inschriftsteinen, die im Schulgebäude der türkischen Stadt Aydın, des antiken Tralleis, aus der nahen Umgebung zusammengebracht sind, befindet sich der Torso einer Replik der 'Artemis von Versailles'¹ (Bild 1–2). Das Auffallende an dieser künstlerisch nicht gerade bedeutsamen Wiederholung der beliebten Darstellung der Jagdgöttin ist, daß das Gewand und der vom linken Arm erhaltene Rest völlig ausgearbeitet und geglättet, dagegen Kopf, Frisur und Hals nur roh gepickt sind.

Gibt es eine Erklärung für diesen Befund? Man könnte vielleicht zunächst auf den Gedanken kommen, das Antlitz der heidnischen Göttin wäre in spätantiker Zeit von einem fanatischen Christen auf diese Weise unkenntlich gemacht worden. Aber warum hätte er in diesem Falle ebenfalls so 'unschuldige' Teile wie das Haar und den Hals bearbeitet, und zwar letzteren genau bis zum Gewandrand, ohne diesen auch nur im geringsten zu beschädigen? Überdies zeigt ein Vergleich des Kopfes unserer Statue mit einer anderen Wiederholung, etwa dem bis auf die angesetzte Nase, Ohrläppchen und Diadem intakten Exemplar in Kopenhagen², daß zuviel Masse vorhanden ist, als daß man annehmen könnte, ein bereits ausgearbeitetes Gesicht sei später abgearbeitet worden. Hinter dem Hals hat der Bildhauer sogar zwischen Gewand und der Stelle, an der beim fertigen Kopf der Haarknoten ansetzt, wohl zur Vermeidung eines Bruches beim Transport, einen Block stehen lassen. Der Kopf mit Haar und Hals steht also noch unfertig in der rohen Bosse. Wie namentlich die Untersuchungen von Carl Blümel³ zur antiken Bildhauertechnik gezeigt haben, verfuhr man im Altertum bei der Herstellung von Rundplastik in der Weise, daß man den Rohling rundherum gleichmäßig mit dem Eisen bearbeitete, eine Schicht nach der anderen abnehmend, bis die Endform erreicht war. Die erhaltenen unfertigen Statuen, auch Kopien, zeigen nämlich an allen Stellen der Oberfläche, an Körper wie Kopf, den gleichen Grad der Unfertigkeit⁴. Somit ist überhaupt ausgeschlossen, daß unsere Statue das zu ihrem Typ gehörende Idealgesicht tragen sollte. Es bleibt also als einzige Erklärung die, daß ein Porträtkopf vorgesehen und die Statue dazu auf Vorrat gearbeitet war. Aus uns nicht mehr ersichtlichem Grunde unterblieb dann die Ausarbeitung des Porträts. Götterstatuen mit einem Porträtkopf

¹ Es fehlen: Der rechte Arm bis auf den Ansatz ganz, der linke bis zur Hälfte des Oberarmes, die Beine von den Knien ab sowie der zur Gruppe gehörende Rehbock. – Zum Typ der Artemis von Versailles: Handbuch der Archäologie III, 1 (5. Lfg. 1950) 270 (G. Lippold). Unserer Replik steht besonders nahe eine solche in Leipzig: F. Studniczka, Artemis und Iphigenie (Abhandl. Sächs. Ges. 1926, 5) 79.

² F. Poulsen, Catal. of Ancient Sculpture in the Ny Carlsberg Glyptotek (1951) Nr. 84.

³ C. Blümel, Griechische Bildhauerarbeit. Jahrb. Arch. Inst., Ergänzungsheft 11 (1927). – Ders., Griechische Bildhauer an der Arbeit (Berlin 1940).

⁴ Siehe Anm. 3.



1-2 Torso einer Replik der 'Artemis von Versailles', Aydin/Türkei.

sind ja nichts Ungewöhnliches. Eine unlängst veröffentlichte Replik der Artemis von Versailles aus Leptis Magna⁵ mit ungebrochen aufsitzendem Kopf mit den Gesichtszügen der Kaiserin Sabina zeigt, daß man in der Tat auch diesen Typ der Göttin zu Bildnisstatuen verwendete.

Einen weiteren Beleg für dieses Verfahren, Bildnisse auf Vorrat zu verfertigen, indem man bis auf den angearbeiteten und in Bosse stehengelassenen Kopf alles Übrige vollendete, haben wir in der auf Bild 3-4 abgebildeten Herme. Sie befindet sich jetzt auf der römischen Agora von Smyrna. Das nur roh angelegte Haupt läßt deutlich erkennen, daß einmal ein Mann mit Vollbart dargestellt werden sollte. Hals, Brust, das den linken Teil derselben bedeckende Gewand sowie der sich unten anschließende Hermenpfeiler sind völlig ausgearbeitet.

Die zu Anfang des 4. Jahrhunderts v. Chr. aufkommende Sitte, verdienten Personen

⁵ G. Caputo, L'Artemide-Sabina del teatro di Leptis Magna. Studi in onore di Luisa Banti (1965) 125 ff.



3-4 Herme, römische Agora von Smyrna.

auf öffentlichem Platze eine Ehrenstatue zu errichten, verbreitete sich in der Folgezeit immer mehr und erreichte in der römischen Kaiserzeit den Höhepunkt. Auch bemühte man sich immer häufiger, das Andenken Verstorbener durch Grabstatuen zu ehren. Der so verursachte ständig größer werdende Bedarf an Bildnissen machte es schließlich unmöglich, in jedem Falle eine originale Schöpfung eines Idealkörpers zu entwerfen und auszuführen. Man half sich bekanntlich, indem man die Körper gewisser Idealfiguren, die eben gefielen, stets wieder für neue Porträtstatuen kopierte und sie mit dem Bildniskopf der zu ehrenden Person versah, so daß sich endlich eine Reihe häufig verwendeter Typen herausbildete, etwa der der Großen und Kleinen Herculansenin für die Damen und für Männer beispielsweise der des Jünglings von Eretria⁶. Hierzu gehören natürlich auch die Togastatuen mit ihren stereotypen Haltungen. War man einmal soweit gekommen, gewisse Typen von Idealstatuen zu verwenden, so ist es fast eine Selbstverständlichkeit, bei der großen und oft plötzlichen Nachfrage nach Bildnissen

⁶ Zu den Herculanseninnen zuletzt: M. Bieber, *The Copies of Herculaneum Women*. *Proceedings of the American Philosophical Society* 106, 1962, 11 ff. – Zum Jüngling von Eretria: *BrBr Text* zu Taf. 519, Anm. zu S. 519 (H. Bulle).

solche Idealstatuen dann auch ohne die Köpfe auf Vorrat zu arbeiten, um sie bei Bedarf mit dem Porträt des zu Ehrenden zu versehen. Neben den zahlreichen erhaltenen Statuen dieser Art⁷ sei als Beleg für dieses Verfahren eine Siegerinschrift aus Hierapolis in Phrygien zitiert. In diesem sich auf eine Bronzestatue beziehenden Epigramm wird ein Künstler Glabrion genannt, von dem ausdrücklich hervorgehoben wird, daß er den Kopf gefertigt hat:

---]ην Ἐπιλήρσιος εἰκόνα χαλκῆν
 μαρτύριον προσφέρει τῶν ἰδίων καμάτων
 ἀθλῶν [9] Ἡρακλέους Κρατερόφορος, ὃν διέθ[η]κεν
 Ζωτικὸς ἐνπατριίδης, κλεινὸς ἀγωνοθέτης.
 τεῦξαι δὲ τὴν κεφαλὴν Γλαβρίων κ(αὶ) ἐθήκατο κόσμον
 ῥάβδῳ τεμμη[θεί]ς? ηνιαλῆς ὑπα[τος]?⁸

Schnell und ohne großen Kostenaufwand konnte man sich auch durch Umarbeitung alter Bildnisse ein neues verschaffen⁹. Daß es aber neben diesen beiden Verfahren noch ein drittes gab, nämlich Statuen und eben auch Hermen bis auf den nur in Bosse belassenen Kopf fertig auszuarbeiten, um für den Bedarfsfall auf Vorrat zu halten, so wie wir es entsprechend schon bei römischen Sarkophagen kannten¹⁰, lehren die beiden Bildwerke in Aydin und Smyrna. Eine Durchsuchung der Museumsmagazine, wohl weniger der Ausstellungsräume selbst, würde bestimmt noch weitere Beispiele liefern, die, wenn auch von bescheidenem Kunstwert, immerhin für den Kunstbetrieb des späteren Altertums recht aufschlußreich sind¹¹.

⁷ Vgl. dazu A. Rumpf, Archäologie II (Sammlung Göschen) 100.

⁸ Altertümer von Hierapolis. Jahrb. Arch. Inst., Ergänzungsheft 4 (1898) 89 Nr. 46 (W. Judeich).

⁹ Dazu H. Blanck, Wiederverwendung alter Statuen als Ehrendenkmäler bei Griechen und Römern (Diss. Köln 1963).

¹⁰ Op. cit. 115.

¹¹ Ein weiteres Beispiel: eine bis auf den abbozzierten Kopf völlig ausgearbeitete weibliche Gewandstatue, sah der Verf. im letzten Jahr im Magazin beim Ausgrabungsgelände von Xanthos in Lykien. Doch muß hier die französische Publikation abgewartet werden.